Die Uhr im Bauch

von Jens Nielsen
Regie: Claude Pierre Salmony
Komposition: Hans Feigenwinter
Produktion: DRS 2008, 41 Minuten

Wenn man bedenkt, was in den gewöhnlichsten Umständen von morgens bis abends alles passieren kann, erkennt man den Alltag als Falle und das Leben als Überleben. So jedenfalls macht es uns eine Frau um die vierzig in Jens Nielsens Monolog «Die Uhr im Bauch» klar. Was sie erlebt und wie sie darauf reagiert, ist durchaus komisch, geht aber haarscharf an Katastrophen vorbei. Dabei tickt die Zeit nicht ganz richtig: Gefährliche Augenblicke scheinen für sie einfach nicht vorbeizugehen, anderseits gerät ihr beim Erzählen die Abfolge der Ereignisse durcheinander, und die Zeitachse krümmt sich zu Schlaufen.

Jens Nielsens Texte kreisen um die Tragikkomik des Lebens, um dessen Grenzen und um Spekulationen über mögliche Verbindungen zwischen Diesseits und Jenseits, ob ein junger Mann sich vorzeitig ins Sterberegister eintragen lassen will ('Max am Rand', 2003), ein Familienvater Datum und Uhrzeit seines Todes per Anruf vom lieben Gott mitgeteilt bekommt, und nach dem tatsächlichen Ableben von der Tochter mittels Karma- Lasso zurückgeholt wird ('Endidyll', 2007), oder ob eine Liebesgeschichte erst mit Tod und Auferstehung endet, weil es ein Happy End genau genommen nur in der ewigen Glückseligkeit geben kann ('Immer stimmt das dann plötzlich', 2008).

Anette Herbst